



**Susanne Böhm
zum 60. Geburtstag**

KUNSTPARTNER GALERIE ADLMANNSTEIN





SUSANNE BÖHM

zum 60. Geburtstag

17. September bis 8. Oktober 2006

KUNSTPARTNER GALERIE ADLMANNSTEIN



o.T. 1981, Aquarell, 58 cm x 41 cm





Marcus Spangenberg

Ein tätiges Band zwischen der Seele und der Natur Blumen und Pflanzen im malerischen Werk von Susanne Böhm

Sehr gerne umgeben wir uns mit ihnen, in der Wohnung oder im Garten, bei Spaziergängen oder als Geschenk, das Freude bereitet: Blumen sind geschätzte Gäste unseres Alltags. Seit jeher ein beliebtes Motiv für Zeichner und Maler, bedienen Blumendarstellungen in unterschiedlichen Erscheinungsformen alle Geschmäcker und Erwartungen. Auch von berühmten Künstlern der Moderne (darunter David Hockney, Wolfgang Laib, Pipilotti Rist und Andy Warhol) gut gepflegt, eroberte die Blume ebenso den skulpturalen Bereich, Installationen und Videosequenzen.

Über das klassische symbolische Repertoire hinaus – erinnert sei hier an die niederländischen Blumenstilleben des 17. Jahrhunderts – wandelte sich in der Moderne das Bild der Blume zur Trägerin des kritischen Blicks auf unsere Umwelt inklusive allem Unheimlichen und Anarchischen.



o.T. 1977, Aquarell, 41 cm x 58 cm





Im malerischen Werk von Susanne Böhm lassen sich beide Wege ablesen: der eher traditionelle, ein wenig an der Moderne gebrochene, und der existentiell aufgeladene Weg, bei dem kompromisslos die Darstellung der Blume zur Selbstbefragung führt.

Die Ende der 1970er und zu Beginn der 1980er Jahre entstandenen Aquarelle mit Blumenstillleben und Interieurs einerseits und die Gemälde, die im Zeitraum von ungefähr 1986 bis Ende der 1990er Jahre geschaffen wurden, andererseits, sind die beiden Werkkomplexe, an deren Vergleich die veränderte Wahrnehmung der Künstlerin und ein gewandeltes Blumen-Bild abzulesen sind.

„Die Begrüßung der beiden alten Herren war sehr lakonisch, ja, bloß pantomimisch, und man ging mit wahrhaft diplomatischem Schritt an den langen Nelkengerüsten hin und her. Der Flor war wirklich außerordentlich schön, und die besondern Formen und Farben der verschiedenen Blumen, die Vorzüge der einen vor der andern und ihre Seltenheit machten denn doch zuletzt eine Art von Gespräch aus, welches ganz freundlich zu werden schien ... Unglücklicherweise sah von Reineck eine sehr schöne Nelke vor sich, die aber den Kopf etwas niedersenkte; er griff daher sehr zierlich mit dem Zeige- und Mittelfinger vom Stengel herauf gegen den Kelch und hob die Blume von hinten in die Höhe, so dass er sie wohl betrachten konnte. Aber auch diese zarte Berührung verdroß den Besitzer. Von Malapart erinnerte, zwar höflich aber doch steif genug und eher etwas selbstgefällig, an das *oculis non manibus* [mit den Augen, nicht mit den Händen]. Von Reineck hatte die Blume schon losgelassen, fing aber auf jenes Wort gleich Feuer und sagte, mit seiner gewöhnlichen Trockenheit und Ernst: Es sei einem Kenner und Liebhaber wohl gemäß, eine Blume auf die Weise zu berühren und zu betrachten; worauf er denn jenen Gest wiederholte und sie noch einmal zwischen die Finger nahm.“



o.T. 1981, Aquarell, 58 cm x 41 cm





Der Drang, eine Blume nicht nur optisch, sondern auch haptisch zu erfahren, sorgt in Johann Wolfgang von Goethes „Dichtung und Wahrheit“ 1763 zur völligen Entzweiung der hier genannten Menschen von Reineck und von Malapart. Das Zusammentreffen zweier engagierter, wenn auch eigensinniger Blumenfreunde offenbart, wie sich an der Freude an den Blumen Zärtliches und Eifersüchtiges mischen können.

Das Verhältnis von sich in einem möblierten Wohnraum gegenüber sitzenden zwei Personen in Aquarellen von Susanne Böhm ist ebenso eher von Distanz, denn von Nähe geprägt. In dieser beinahe melancholischen Stimmung kann auch die farbig gestaltete Umwelt, die Möbel und der Boden, keine Fröhlichkeit erzeugen. Einsamkeit herrscht in diesen von oben betrachteten Räumen vor. Eine der zwei Personen zeigt durch ihre Armhaltung Versunkenheit in sich selber und Ferne von dem Jetzt. In dieser Darstellung von Verlassenheit und im Gegensatz zu den großen Farbflächen, die die Bilder strukturieren, erscheint etwas ungewöhnlich: Auf einem jeweils runden Tisch (inmitten des Raumes und – durch den Bildaufbau – zwischen den Sitzenden) deutet ein Vase mit einem Strauß Schnittblumen, entstanden aus einigen kleinen gelben Farbpunkten, ein häusliches Idyll an. Blumen im Hause bringen Freude, heißt es. Doch hier ist davon nichts abzulesen, vielmehr verstärken die strahlend gelben Blüten die vermittelte Stimmung, weil sie in mehrerer Hinsicht auf keine Resonanz stoßen.

Wie würde wohl die eine Person reagieren, würde der andere Sitzende sich den Blumen zuwenden und diese berühren? Würde auch hier, wie bei Goethe, das Verhältnis endgültig distanziert sein, weil eine zarte Berührung an dem einzigen weiteren Lebendigen im Raum erfolgt?





o.T. 1982, Aquarell, 58 cm x 41 cm



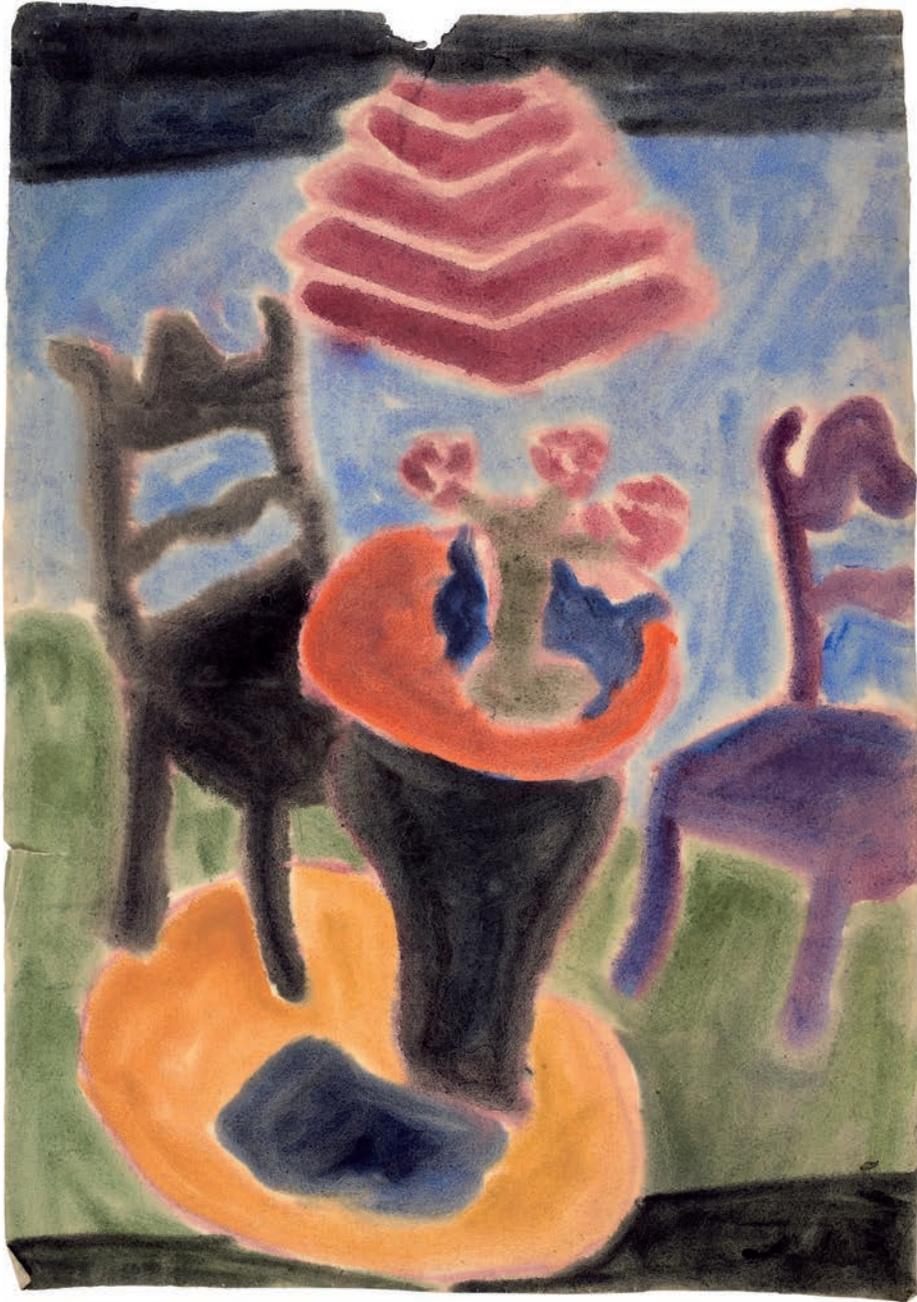


Susanne Böhm hat auch in weiteren Innenraumbildern Schnittblumen in einer Vase, die auf einem kleinen Tisch mit runder Fläche steht, gemalt. Der Ausdruck von Verlorenheit und Irritation verstärkt sich vor allem dann, wenn Menschen – nie mehr als zwei – diese großen, weiten Räume bevölkern, die völlig ohne weiteren Schmuck auskommen.

Gegen die sonst verwendeten starken Lokalfarben können die aus kleinteiligen Farbakzenten zusammen gesetzten Blumen sich aber erstaunlich gut behaupten. Die Abweichung von den ansonsten großen Formen, der Farbkontrast zwischen Blumen und Tisch und die Anordnung im Raum ziehen den Blick des Betrachters unweigerlich zu den Pflanzen.

Dieses ist erst recht bei den aquarellierten Innenraumansichten ohne Menschen der Fall, bei denen der Raum von den zentral platzierten Blumen auf einem Tisch bestimmt wird. Die Buntheit, der Gegensatz zwischen dem Kleinteiligen und dem Großflächigen drumherum sowie die teilweise doppelt aufgestellten Vasen erheben die Blumen zum bildbestimmenden Motiv. Auch ist der künstlerische Blick nun auf die vegetabilen Arrangements fokussiert, der Raum auf einen engeren Ausschnitt reduziert. Die optische Nähe führt teilweise das Interieur zur Bildgattung des Stillebens. Hierbei steht nicht die botanische Betrachtung im Vordergrund, sondern die Wirkung der Farbharmonien und -gegensätze auf den Betrachter.

Einige Jahre später, in den Gemälden, hat sich Susanne Böhm von den eher traditionellen Blumendarstellungen und der vom deutschen Expressionismus geprägten Malerei abgewandt. Die pastos aufgetragenen Ölfarben bilden abstrahierte, geometrischen Formen angenäherte vegetabile Bestandteile, die in absoluter Nahaussicht gemalt



o.T. 1979, Aquarell, 41 cm x 58 cm





sind. In erheblich größerem Bildformat als die Aquarelle, wirken die Tulpen (1986) und Amaryllis (1993) als mächtige Signale, als Bestätigung, dass ein Künstler eine neue Welt erschaffen kann. Diese Natur ist nicht die liebliche und vordergründig erfasste, sondern bereits ein Kommentar. Die Verwendung der Kompensationsfarben Rot-Grün und der starke Kontur unterstützen die kraftvolle Wirkung. Die warmen Farben erregen das Auge stärker und drängen sich gleichsam in den Vordergrund des Farberlebnisses.

Wirken die Blumen, deren Verwurzelung im Boden nicht dargestellt ist, nicht teilweise sogar animalisch, wenn die Blüten einen Rehkopf formen oder zu Schlünden werden? In diesem Spiel zwischen Flora und Fauna steckt eine leichte Bedrohung, die aktuelle Fragen zur künstlich angeregten Mutation von Lebewesen begleitet.

Bedrohung und Schutz bringt Susanne Böhm ebenso ins Bild, wenn aus grünen Stengeln und roten Blüten nun einfach gerundete Formen mit sehr starker schwarzer Kontur werden, die auf dem unteren Bildrand ruhen und nahezu die gesamte, nicht verortete Bildfläche einnehmen. Vor schmutzig-weißem Hintergrund erleben wir hier den höchsten Abstraktionsgrad und den Endpunkt der Böhmschen Pflanzengese. Teilweise bilden die großen Formen eine bodenständige weiße Freifläche bzw. Höhle, in der sich eine kleine Form wie ein Keimling einnistet. Geschützt vom Großen kann das jeweils gleichfarbige Kleine seine zarten Blätter weiter entwickeln.

Das ganz persönliche Verhältnis der Künstlerin zu Blumen und Pflanzen war übrigens von der absoluten Wertschätzung dieser Lebewesen und ihrem Schutz geprägt. Nicht nur lehnte Susanne Böhm – vor allem in den späteren Jahren – Schnittblumen wegen ihrer schnelleren Vergänglichkeit ab, sondern sie schützte die Blumen in



o.T. 1977, Aquarell, 58 cm x 41 cm



ihrem eigenen Garten, auch die wild gewachsenen, vor der eventuell zu weit gehenden Aktivität des Rasen-Mähers mit dem deutlichen Schild „Bitte nur bis hierher mähen – BLUMEN“.

Die sich verändernde Form der Präsenz der Blumen und überhaupt der Pflanzen im Oeuvre von Susanne Böhm ist auch den Wechsel-fällen ihres Lebens geschuldet. In jedem Fall spricht aus ihren Arbeiten eine tiefe Demut der Natur, dem Schöpferischen gegenüber. Dieses und die Tatsache, nicht oberflächlich die Blumen als symbolische Ebene für Vergänglichkeit, Schönheit und Erotik genutzt zu haben, heben die Werke von Susanne Böhm von anderen ihrer Zeit und ihres Umfeldes deutlich heraus.

Wohl ganz im Sinne der Künstlerin verstand der deutsche Philosoph Friedrich Wilhelm Joseph Schelling (1775 bis 1854) die bildende Kunst „als ein tätiges Band zwischen der Seele und der Natur, und kann [dies] nur in der lebendigen Mitte zwischen beiden erfasst werden“. Wenn wir die Natur hierbei auf Pflanzen eingrenzen wollen, ist die Kunst von Susanne Böhm ein „tätiges Band“, dem wir Betrachter uns stärker zuwenden sollten, um mehr über die Verbindung von uns Menschen zur von der Natur geprägten Umwelt zu erfahren.

Farben

Mässimi Schmincke
Titan gut

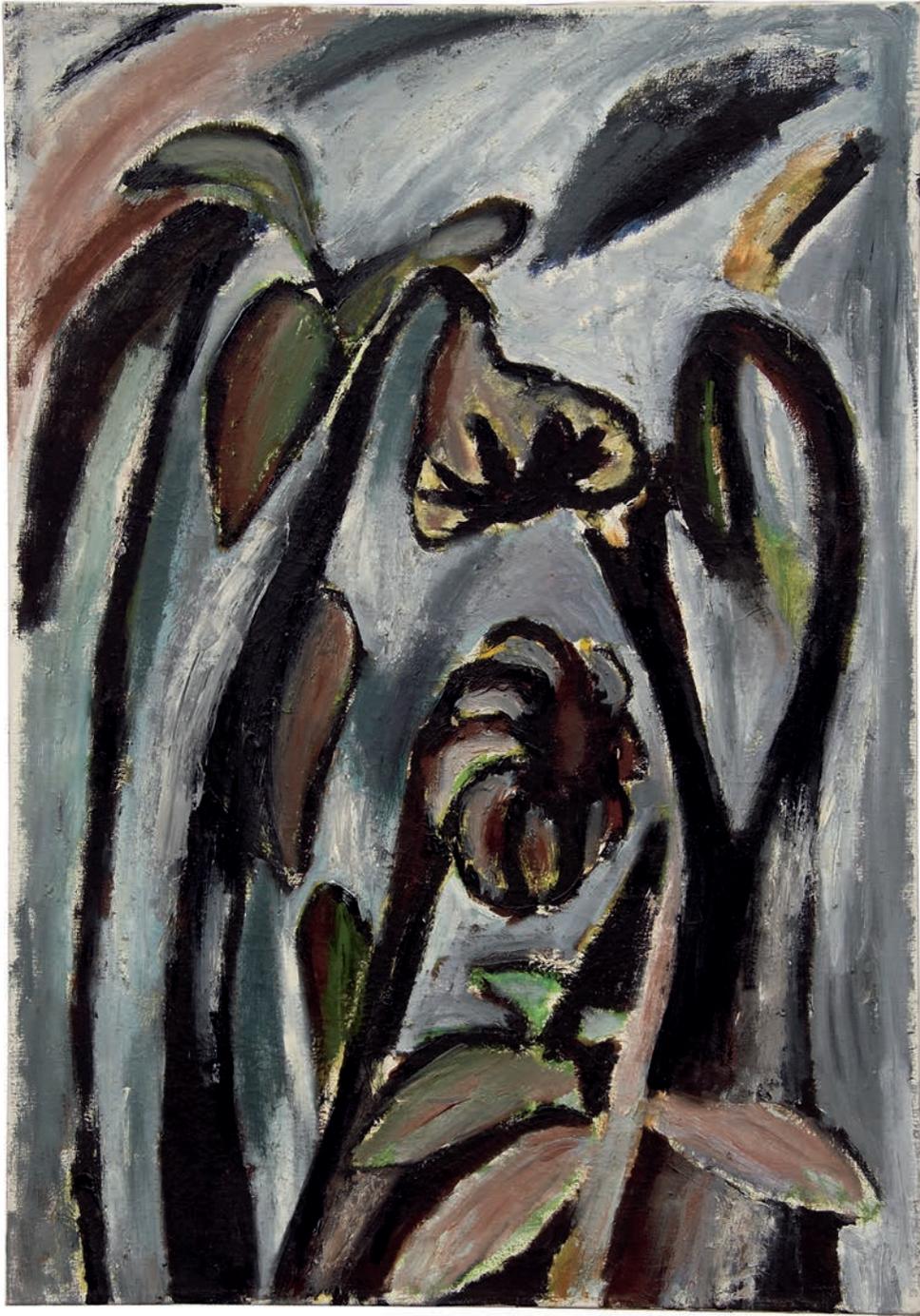
Winton Weiss + Newton
Lampenschwarz sehr gut

Louise Elfenbein fast nicht
gut, nicht sehr gut

Goya Titan nicht gut

Goya Elfen gut

Talens Amsterdamer Titan
Büchse 500ml sehr gut



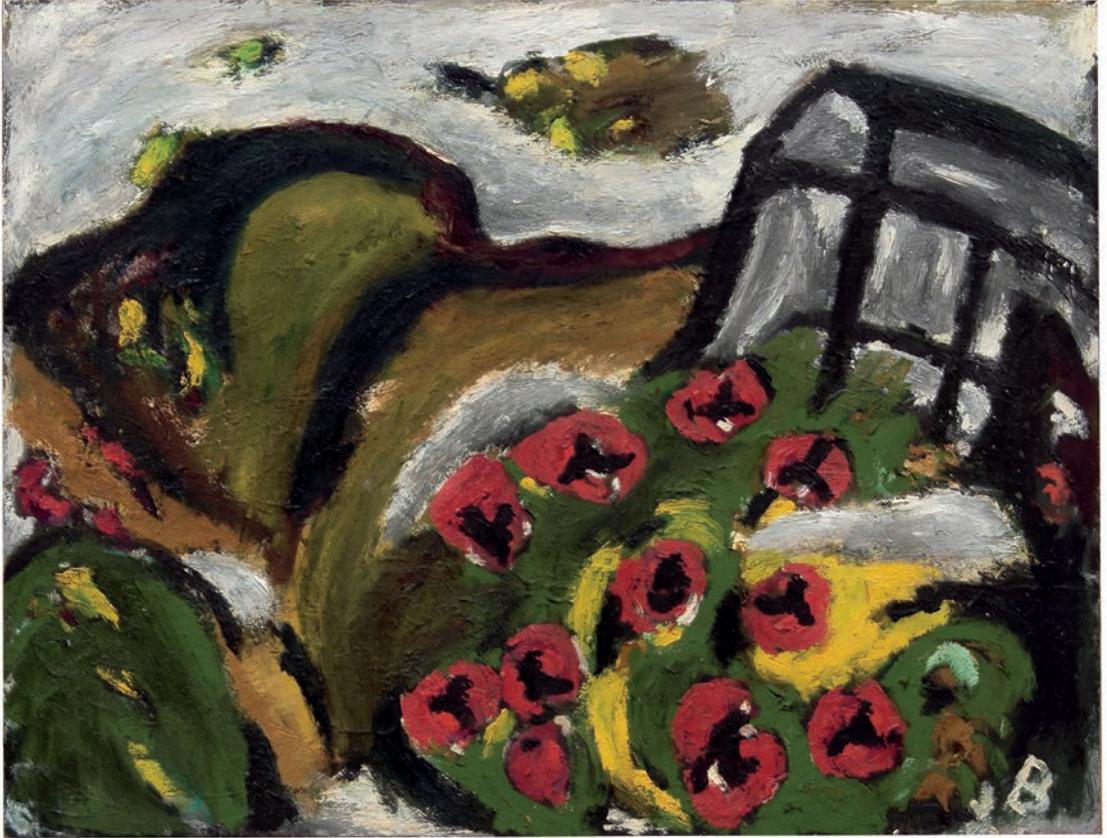
o.T. o.J., Öl auf Leinwand, 100 cm x 70 cm





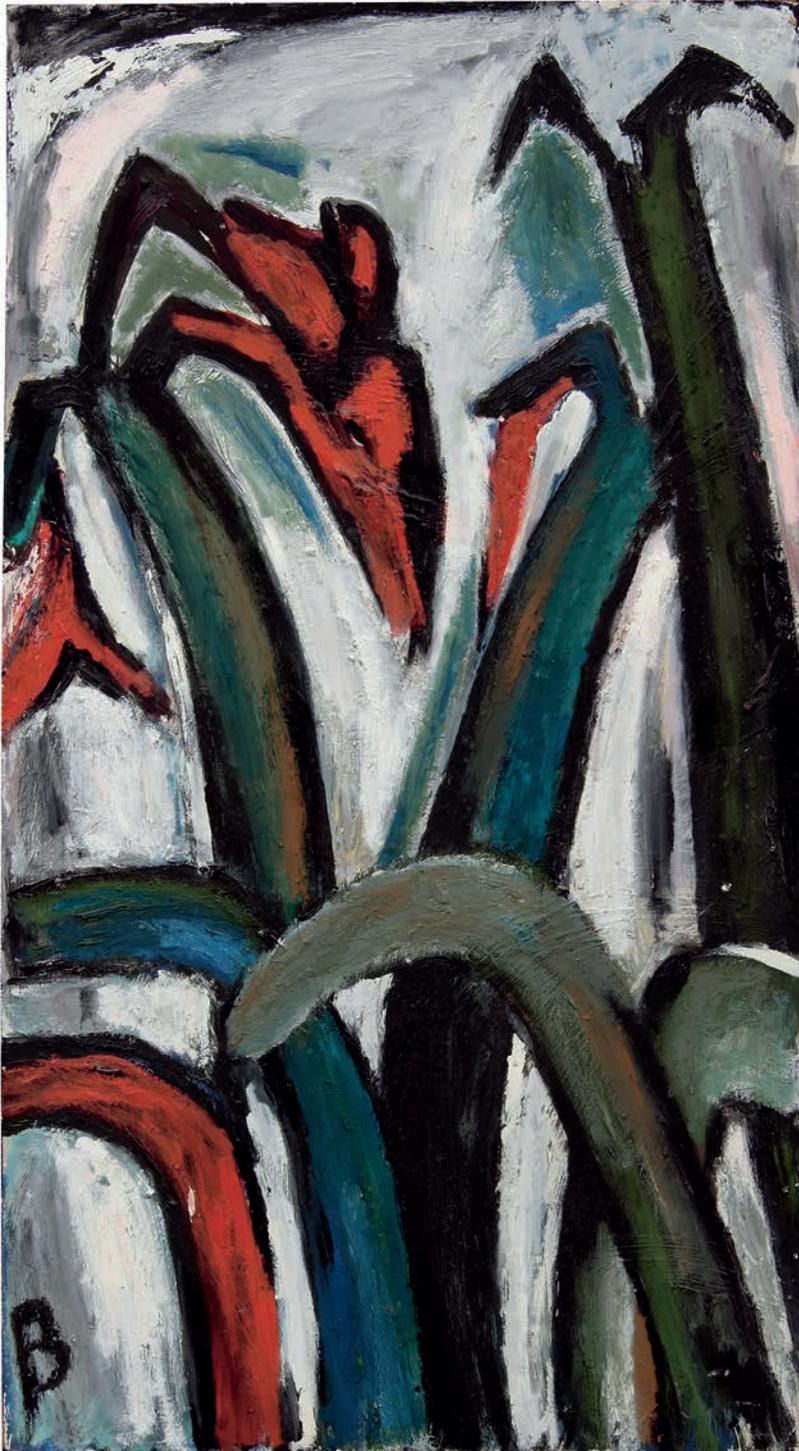
„Tulpen“ 1993, Öl auf Pappe, 60 cm x 83,5 cm





o.T. o.J., Öl auf Papp, 65 cm x 85 cm





„Amaryllis“ 1993, Öl auf Papp, 100 cm x 55 cm



o.T. 1995, Öl auf Leinwand, 120 cm x 100 cm





o.T. 1999, Öl auf Leinwand, 80 cm x 120 cm





o.T. 1999, Öl auf Leinwand, 80 cm x 120 cm





o.T. ca. 1988, Pastell, 29,5 cm x 21 cm



Vita

1946 in Königs-Wusterhausen bei Berlin geboren

Studium der Architektur in Dresden

seit 1982 als freischaffende Malerin in Regensburg tätig

2000 in Brannenburg gestorben

Ausstellungen

Regelmäßig in Ausstellungen des BBK Niederbayern/Oberpfalz und des Kunst- und Gewerbevereins Regensburg vertreten

1984 Sigismund-Kapelle Regensburg

Galerie Kunst und Handwerk mit Heiner Wein, Keramik

1986 Symposium „Kunstbaustelle“, Karthäuser Hof, Regensburg

1991 Schloßgalerie Wörth

1992 Biennale der Fahnen I, Regensburg

1993 Donaueinkaufszentrum Regensburg

1994 Gedok, Galerie im Rathaus München,
Internationales Künstlerpleinair Beeskow

Teilnahme am regionalen Kalender „Kunstpartner“ ab 1994

1994 Ostwest Galerie-Brigitte Knyrim, Regensburg, „Malerei und Ton“

1996 Kunst- und Gewerbeverein, Regensburg, „Zeitgenössisches Mittelalter“
mit Beate Armann, Alois Öllinger, Thomas Thalhammer

1999 Ostwest Galerie-Brigitte Knyrim, Regensburg,
Dolina-Gewölbe, Riedenburg

2000 Rathaus Lappersdorf

2001 Kunstpartner im Museumscafe, Regensburg

2001 Galerie Dorothea Schrade, Illereichen, Gedächtnisausstellung

2002 Universitätsklinikum Regensburg „Schmerz“

2006 Kunstpartner Galerie Adlmannstein,
„Lebenslandschaften“ mit Zvezdana Jembrih, Zagreb

2007 Kunstpartner Galerie Adlmannstein,
„Bitte nur bis hier mähen – Blumen“

Öffentliche Ankäufe

1996/97 Kunst am Bau, Hans-Hermann-Schule, Regensburg

1999/2003 Sammlung der Sparkasse Regensburg



Impressum

Hrsg. v. Wilma Rapf-Karikari und Ingo Kübler

KUNSTPARTNER GALERIE ADLMANNSTEIN

Altenthanner Str. 1

93170 Adlmannstein

Fon 09408 1316 · Fax 09408 1385

kunstpartner@gmx.de

© 2006 Herausgeber und Marcus Spangenberg, M.A.

Fotografie: Wolfram Schmidt

Gestaltung: Maximilian Walther

Herstellung: Kartenhaus Kollektiv

Edition Susanne Böhm 1, 2006

Abb. Umschlagseite hinten: o.T. ca. 1988, Pastell, 29,5 x 21 cm



